

Predigt am 03.08.25 um 10.00 h in der Johanneskirche; im Rahmen der Sommerkirche: Mit Gott unterwegs – Bereitet dem Herrn den Weg / Jesaja 40,1-5

Liebe Schwestern und Brüder, dieses Thema „Mit Gott unterwegs“ weckt ganz unterschiedliche Gefühle und Gedanken in mir. Ich denke an den Tag, als ich zu meinen Schweigetagen, den Exerzitien nach Wien mit dem Zug gefahren bin, um Gott nah zu sein, um mich ganz auf Gott und mein Leben mit ihm zu konzentrieren. Gott wollte ich nahkommen. Oder besser: ER sollte mir nahkommen. Jetzt war ich tatsächlich „mit Gott unterwegs“. Das war an diesem Morgen vor 6 Wochen ein schönes, gewisses Gefühl: Gott mit mir und ich mit Gott.

Auf der anderen Seite habe ich auch oft ganz andere Gefühle. Dann frage ich: Bin ich überhaupt mit Gott unterwegs? Ist er da? Hört und sieht er mich? Wo ist Gott in meinen Krisen? Ja: Gibt es Gott überhaupt? Und wenn es ihn gibt, warum merken wir das in Krisenzeiten so wenig? Warum beten wir und es scheint nichts zu passieren? Wo ist er in der Kirche, in der ich Pfarrer bin? Liegt es an mir, dass ich ihn manchmal nicht wahrnehme? Glaube ich nicht genug? Bin ich zu egoistisch oder zu fehlerhaft? Entzieht sich Gott, weil ich ihm nicht genüge? Hin und her: Glaube und Zweifel.

Ist es nicht auch so in der Bibel? Da sind die Leute, die sagen: „Ich bin mit Gott unterwegs!“ Ein Petrus, der voller Enthusiasmus und selbstvertrauendem Glauben sagen kann: „Ich werde dich, Jesus, nie verlassen.“ Und dann lesen wir wenig später, dass er bitter über sich weint, weil er Jesus verleugnet hat. Mit Gott unterwegs: Welch ein Hin- und Her? Oder da ist dieser Pharisäer, der sich über den Zöllner erhebt: **„Ich danke Dir Gott, dass ich nicht so bin wie dieser Zöllner. Ich faste, ich bete, ich spende Geld. Ich bin mit Gott unterwegs.“** Und der Zöllner steht Abseits von Gott und wagt seinen Kopf nicht zu heben und kann nur sagen: **„Gott sei mir Sünder gnädig.“** Er scheint nicht mit Gott unterwegs. Aber Jesus sagt: „Dieser ist in Gottes Augen gerecht, nicht aber der Pharisäer.“

Wer ist denn mit Gott unterwegs? Und was heißt das überhaupt: Mit Gott unterwegs zu sein? Sind vielleicht gerade diejenigen mit Gott unterwegs, die es am wenigsten zu sein scheinen? Die, die nichts haben, die, die leer und arm sind. Warum wendet sich denn Jesus gerade denen zu, die es gar nicht verdienen, es nicht hinkriegen? Warum sagt Jesus denn: **„Selig sind die geistlich Armen, die Gott nichts zu bringen haben.“?**

So war es auch 600 Jahre v.Chr. Geburt: Das Volk Gottes scheint am Ende. Israel im Untergang, 1000 Kilometer und mehr von Gott entfernt

im babylonischen Exil. Der Tempel in Jerusalem liegt in Trümmern: Gott hat keinen Ort mehr in seinem Volk. Und dann tritt da dieser merkwürdige Prophet auf, der Deuterocesaja, der zweite Jesaja. Und was er sagt, ist verrückt, entgegen aller Erwartungen:

Hören wir die **Worte aus Jesaja 40,1-5**

1Tröstet, tröstet mein Volk!, spricht euer Gott. 2Redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, dass ihre Knechtschaft ein Ende hat, dass ihre Schuld vergeben ist; denn sie hat die volle Strafe empfangen von der Hand des Herrn für alle ihre Sünden.

3Horch, es ruft: In der Wüste bereitet dem Herrn den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott! 4Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was uneben ist, soll gerade, und was hügelig ist, soll eben werden; 5denn die Herrlichkeit des Herrn soll offenbart werden, und alles Fleisch miteinander wird es sehen; denn des Herrn Mund hat's geredet.

„**Tröstet, tröstet!**“ Was für ein Wahnsinn? 40 Jahre Exil: Jeder Trost hat sich als Vertröstung erwiesen. Und jetzt kommt dieser Verrückte Deutero-Jesaja und fasst seine ganz Botschaft mit diesen Worten zusammen: Tröstet, tröstet!

Ich erinnere mich an den Arzt, der mich anrief und zu mir sagte: „Ich habe gerade einem Mann in Ihrer Gemeinde gesagt, dass er sich auf sein Sterben vorbereiten soll. Können Sie ihm als sein zuständiger Seelsorger nicht ein paar Trostworte sagen?“ Wie soll man trösten, wenn scheinbar alles trostlos ist, wenn der Tod bevorsteht? Und wie soll man Israel trösten nach 40 Jahren Exil? Was ist Trost? „Heile, heile Gäschen, wird alles wieder gut!“ Ist das Trost? Wird alles wieder gut?

Nein: Es wird nicht alles wieder gut! Das ganze Unrecht kann nicht einfach wiedergutmacht werden! Der 1000fache Tod kann nicht rückgängig gemacht werden. Verletzungen bringen Narben mit sich! Aber was heißt das dann: „Tröstet, tröstet mein Volk“? Trost ereignet sich nicht im Ausmerzen oder Rückgängig-Machen von Leid, sondern im Mittragen des Leides, im Eröffnen von Hoffnung, dass auch Dein schwerstes Leid nicht an dem vorbeigeht, der alles in Händen hält und Dich unendlich liebt. Du hast in der Tiefe einen Helfer einen, - ja, ich wage es zu sagen -, der durch Tod hindurch zum Leben führt.

Hören wir auf die Worte des Propheten: „**Redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, dass ihre Knechtschaft ein Ende hat, dass ihre Schuld vergeben ist.**“ **Zwei unfassbare Dinge. Zum ersten: Die „Knechtschaft“, die Unfreiheit hat ein Ende.** Babylonisches Exil: Ein Ende! Gottesferne ein Ende. Freiheit! Freiheit von Menschen, die Dich

binden, weil Gott nun das letzte Wort in Deinem Leben hat. Freiheit von der Angst, zu kurz zu kommen, weil der Ewige Dir mehr gibt, als alles andere geben kann. Freiheit von Streit und der Macht von Verletzungen. Da sagte eine alte Frau zu mir: „Ich kann meiner Tochter keinen Brief schreiben, dass ich wieder Kontakt zu ihr haben möchte. Die Verletzungen sitzen zu tief.“ Gefangen, Ihr Lieben, gefangen in Ängsten, gefangen von der Macht des Todes. Und der Prophet sagt: Die Knechtschaft hat ein Ende.

Und er sagt noch **das Zweite: Die Schuld ist vergeben.** Bedingungslos. Nicht „Wenn“ und nicht „Aber“. „Die Schuld ist vergeben!“ Die Bosheit, die Verletzungen, die wir einander zufügten, das Versäumen der notwendigen Tat, alles das, was wir Gott, Menschen und unserem Gewissen 1000 mal schuldig geblieben sind: Vergeben! Das heißt auch: Wir brauchen nicht mehr vor unserem Schattendasein wegzulaufen oder die eigenen Sünden unter den Teppich zu kehren. Du darfst wahrwerden vor Dir selbst und anderen. Ist das nicht die Voraussetzung eines heilen Lebens? Sehen wir nicht in der großen Politik, was in unserem kleinen Leben täglich geschieht? Dass die Türkei den Genozid an den Aramäern und Armeniern verleugnen muss? Wo keine Vergebung ist, gibt es kein Bekennen. Und welche Früchte treiben solche Verdrängungen dunkler Schuld. Vergebung: Voraussetzung zum heilen Leben. Mit Gott unterwegs.

Das alles aber muss in unser Herz hinein! Die Lehre und Dogmatik ist das eine. Das Katechismuswissen: „**Gott ist die Liebe**“ ist nur der Ausgangspunkt. Wir sprechen's im Glaubensbekenntnis jeden Sonntag: „Ich glaube an die Vergebung der Sünden!“ Aber es muss in unser Herz hinein, Ihr Lieben!

Darum sagt der Prophet: „**Bereitet dem Herrn den Weg!**“ Die Mystiker haben gesagt: „Gott kommt, ja. Aber er muss auch **bei uns** kommen.“ **Angelus Silesius** sagt: „Wäre Christus 1000 Mal in Bethlehem geboren und nicht in Dir: Du gingst doch ewiglich verloren.“ Es muss in Dein Herz. Es muss Dich durchdringen und Wahrheit und Heil in Deinem Leben wirken. Und gerade das können wir nicht machen. Aber wir können Gott unser Herz hinhalten. Und ich habe es erlebt jetzt wieder in meinen Exerzitien, geistlichen Übungen, meinen Gebeten. Gott verschließt sich denen nicht, die ihn suchen.

„**Bereitet dem Herrn den Weg.**“ Wer wird hier aufgerufen? Du? Ich? Ich glaube, dass der Prophet hier zunächst einmal alle aufruft, alle Kräfte dieser Welt. Alles, was lebt und sich regt, vielleicht sogar die Natur: Alle sollen das WUNDER DIESER WELT bezeugen: **Gott kommt.** Er lässt seine erschütterte Welt und Dein bebendes Herz nicht ohne Hilfe. Ja, er kommt selbst, wird Mensch, einer von uns, trägt unser Leid, unsere Last,

unsere Schuld. Jesus heißt: Gott hilft. Du bist nicht alleine, Mensch. Du bist nicht alleine im Leben und im Sterben. „Tröstet, tröstet!“ Das muss ins Herz. Das muss geglaubt, erhofft, und von denen, die es noch nicht glauben können, ersehnt werden.

Sagt es, zeigt es mit Eurer Liebe, mit Eurer Hingabe. Aber wichtiger noch ist, dass wir uns selbst für diesen liebenden und heiligen Gott öffnen. Denn was nützen unsere Worte, wenn sie nicht durch unsere Haltung, unsere eigene Tat, unser Empfangen und uns Trösten-Lassen untermauert werden? Wir können nichts Besseres tun, als unsere Herzen zu Schalen zu machen, die bereit sind, sich von Gottes Liebe und Heil füllen zu lassen.

Darum sagt der Prophet: „**Horch!**“ Das Wort der Liebe Gottes muss ins Gehör und von dort in Herz.

Aber noch mehr: Der Prophet sagt: „**Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden.**“

Ihr Lieben, mir wird mehr und mehr bewusst, dass wichtiger noch als das Tun unser LASSEN ist. Wir denken oft, wir müssten unseren Mangel durch ein MEHR AN TUN überwinden. Mehr arbeiten, mehr denken, mehr Zeit ausnutzen, mehr Gottesdienste. So wollen wir unsere Täler erhöhen. Aber unser Problem ist ja oft, dass wir schon mehr als genug tun. Das MEHR hilft uns nicht, zumal wir dadurch nur bei uns selbst bleiben. **Johannes vom Kreuz** hat es so gesagt: Wenn wir aufhören, durch eigenes Tun und Denken und durch eigene Wahrheiten uns zu füllen, dann entsteht eine Leere in unserer Seele, die Gott auffüllt. Schafft Raum für Gott. Darum sagt **Kierkegaard**, als er nach dem Wichtigsten gefragt wurde: „Schaffet Stille.“

Wir sind so voll von 1000 Dingen, Arbeit, Informationen, Nachrichten, Internet, Besitz. Wir haben uns unsere Weltanschauungen gebastelt. Und manchmal ist unser vermeintlicher Glaube nur eine Weltanschauung, weil wir Gott nicht mehr zu Wort kommen lassen, nicht mehr aus dem hörenden Gebet leben.

Wie oft geht es auch mir im Gebet so, dass ich Gott meine Gedanken und Wünsche nenne. Dabei wäre es vielleicht viel wichtiger und hilfreicher, ich würde einfach einmal still dasitzen vor Christus und hören, was er will und redet. Jesus lehrt uns beten: „**Dein Wille geschehe!**“

Der Journalist **Tobias Haberl** schreibt: „Am meisten bewegt hat mich die Mail eines krebserkrankten Schauspielers, der mir anvertraute, wie er, gleich nachdem er die niederschmetternde Diagnose bekommen habe, in die Klinikkapelle geeilt sei und bitterlich geweint habe. „Ich habe Angst, ich habe richtig schlimm Angst“, habe er vor sich hingemurmelt, als auf einmal der ganze Raum von einer Schwingung erfüllt gewesen sei, die nicht nur ruhig und klar zu spüren gewesen sei, sondern auch

einen „tröstlichen, mitfühlenden Satz“ enthalten habe: „Ich weiß!“ Zwar habe er auch Rückhalt von seiner Familie und seinen Freunden bekommen. „Es wird alles gut“, hätten sie gesagt, aber gehalten gefühlt habe er sich vor allem von diesem „Ich weiß“, das nichts in Aussicht stellt und nichts verspricht.“

So ist das: Gott wirkt durch sein „Ich weiß“ viel tiefer als durch alle Versprechungen dieser Welt. Und nicht selten gebraucht Gott unsere eigenen Leidenserfahrungen dazu, die dicken Berge aus dem Weg zu räumen, damit er einen ebenen Weg zu unseren Herzen hat.

Mit Gott unterwegs – oder besser: Gott zu uns unterwegs. Bereitet dem Herrn den Weg, damit wir mit ihm unterwegs sein können. Amen.